

Mondnacht auf der Alster in der Marschnerstraße

Wie geht das zusammen? Eine Landverschiebung? Nein, das schaffte der Seemanns-Chor Hamburg, indem er das Opus 60 des Komponisten Oscar Fetràs am 12. und 13. März auf der Bühne des Theaters an der Marschnerstraße sang.

Ein neuer Regieraum im Theater, eine neue Lautsprecheranlage, die Investitionen in den Auftritt des Chores sind beträchtlich und verheißen Optimismus für die Zukunft.

Im Foyer warten schon die Zuhörer und werden Zeugen merkwürdiger Geräusche. Ist das nicht ein Stöhnen, ein Gelalle, ein Gepuffe? Dazu noch die Tastenläufe zweier Akkordeons, die gar nicht passen wollen? Musik? Ein Irrtum! Es ist die Vorbereitung zum Konzert. Und wenn man schon im Zuschauerraum gewesen wäre, würde man dazu noch seltsame Bewegungen der 65 Sänger sehen. So funktioniert Einsingen unter der Anleitung der Chorleiter. Der Chorleiter? So schwierig sind die Sänger nicht, dass sie zwei Chorleiter bräuchten. Nein, es sind Termine, die am ersten Konzerttag Herrn Gunter Wolf, unseren Stellvertretenden- und am zweiten, Herrn Kazuo Kanemaki, unseren Chor-Dirigenten auf das Pult brachten. Hier noch ein Geheimnis: die Proben klappten nicht ganz - ein gutes Omen für die Konzerte.



Foto © 2011 Detlev Alsen

Noch bevor sich der Vorhang öffnete, erklang aus 65 Kehlen die Erkennungsmelodie „Hallo, hier Hamburg“. Stolz, aufrecht, zum Teil sogar lächelnd, standen die Sänger, mit Chorkrawatten gebunden und in Westen gehüllt, auf der Bühne.

Was war anders, als die 33 Konzerte vorher?

Natürlich das Programm. „Die launige Forelle“ feierte ihr Debüt. Es sind drei Variationen des Kunstliedes „die Forelle“ von Schubert. Mozart steuerte „Eine kleine Nachforelle“ bei, während Beethoven ein prunkvolles „Zur Ehre der Forelle“ intonieren ließ und schließlich Wagner mit dem „Fischerchor“ den vorläufigen Höhepunkt setzte.

Es hat sich auch an diesem Beitrag bewahrheitet, dass es ein Balanceakt ist, mit klassischem Liedgut in einem Seemanns-Chor. Ein Teil der Zuschauer erwartet ein Repertoire aus der Seekiste. Viele sind aber auch für Neues aufgeschlossen, und diese klatschten frenetisch Beifall, während er bei den Ersteren verständlicherweise eher höflich ausfiel. Der Chor und sein Leiter Kazuo Kanemaki scheinen den Mut zu Neuem zu haben, und vielleicht werden beim nächsten Konzert noch zwei weitere Variationen der Forelle hinzukommen.

Vineta, das Lied von der untergegangenen Stadt an der Ostsee, aber auch Udo Jürgens´ Lied „Ihr von Morgen werdet wissen, was aus dieser Erde wird“ hatten durch die Katastrophe in Japan plötzlich einen ganz aktuellen Bezug bekommen. Das ging den Sängern und den Zuhörern durch Mark und Bein. Bewundernswert von Kazuo Kanemaki, dessen Verwandte in Tokio leben, wie er es schaffte, in seinem Dirigat sehr präsent zu sein.

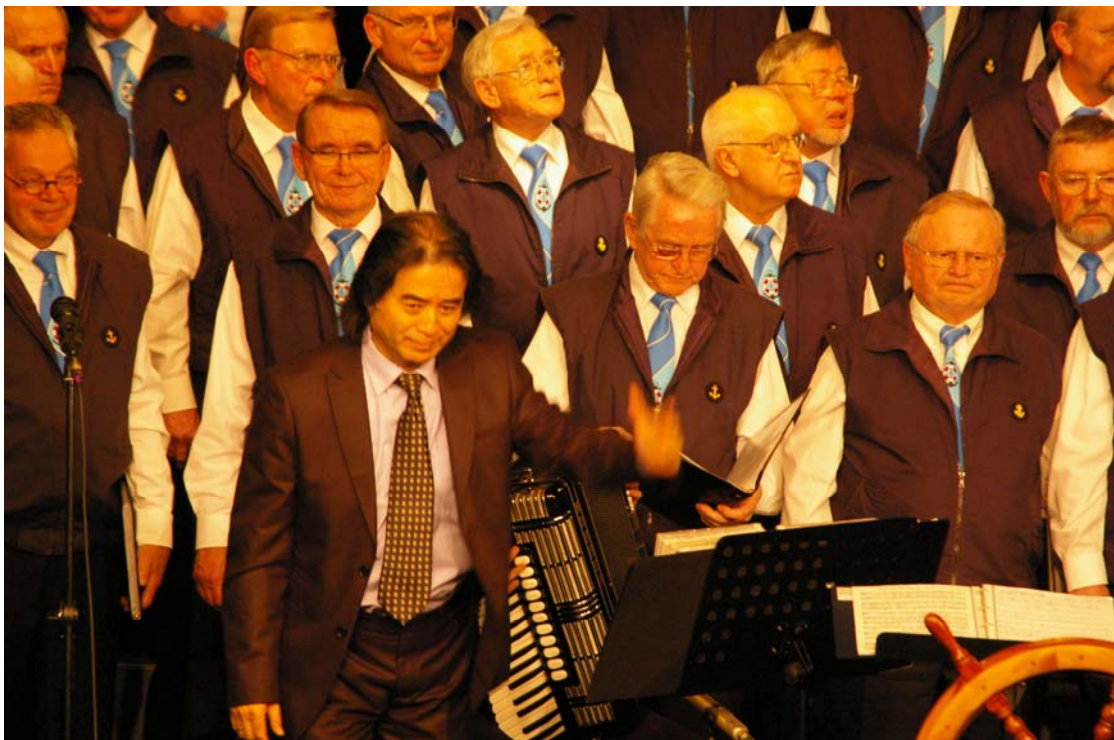


Foto © 2011 Detlev Alsen

Die Seemannslieder, so der Eindruck, ließen ihn für einen Moment den Schrecken vergessen.

Mit einem furiosen Akkordeonvorspiel zur „Mondnacht auf der Alster“ verdienten sich Monika und Gunda eine extra Portion Anerkennung und Beifall.

Dreizehn Mitglieder des Chores waren neue Sänger und das erste Mal auf der Bühne. Sie waren aus anderen nachwuchs- und zuspruchärmeren Chören zum Seemanns-Chor gestossen und haben ihn stimmlich und kameradschaftlich bereichert. Sie verdeutlichen, dass die oben genannten Investitionen einen positiven Prozess stützen - Dank dafür an den Verein der Hamburger. Dank auch an den Tontechniker Jens Teschner, der die neue Beschallungsanlage erst zum Klingen brachte.

Auch nach der Pause gelang es dem Moderator Armin, die Zuhörer in den Bann zu ziehen. Authentisch, witzig, spontan (gut geübt) gelang es ihm, kurzweilig durch das Programm zu führen, durch Anekdoten und Scherze einen extra Beifall einzuheimen.

Bevor der Chor „In Hamburg sagt man Tschüss“ anstimmte, waren die neuen Lieder im Repertoire mit viel Applaus bedacht worden: „Oh Jonny“ mit Robert als Solist, „O Signorina..“ mit den Solisten Detlef, Günter und Theo und „Das gibt´s nur auf der Reeperbahn bei Nacht...“ mit Gunnar als Vorsprecher. Ganz zu schweigen von den erfahrenen Solisten, deren Stimmvolumen auch ohne Mikrofon zur Geltung kam. So unser Kuddel, der das Publikum schon durch kleine Bemerkungen in Begeisterung versetzte. Und Herbert, Robert und Jens, die gemeinsam zum Gelingen von „La Paloma“ beitrugen. Schließlich Ulli, der seine Zunge stellvertretend für den erkrankten Klaus-Peter an „What shall we do with a drunken sailor“ auf das Äußerste stresste.

Nach drei Zugaben je Abend wollte der Beifall nicht abebben. Erst als die Hamburg Hymne angestimmt und die Zuhörer sich vom Platz erheben mussten, klangen die Konzerte aus.

Gunnar Endruweit